

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich. Kofet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zufendung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverfendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 5. 23. Im Ausland: Vierteljährig 4 fl. 50 kr. Verleger und Eigenthümer: Th. Steinhauser's Erben. Für die Redaktion verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserat
aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien bezogen dieselben: Haasenstein & Vogler, Inf.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Opatel, Stubenbastei 2, Rother & Comp., I. Wienergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hambur., Frankfurt am Main, Basel mit Paris; Adolph Steiner, Ann.-Exp., Hamburg.
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmahligen Einlegen 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., und der Stempelgebühr 20 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotzitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 130. Hermannstadt, Mittwoch am 8. Juni 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Juni.
In politischen Kreisen bildet der ungewöhnlich seltene Empfang, welcher in Budapest dem Fürsten Milan zu Theil geworden, den Gegenstand vielfacher Commentare. Es wurden dem serbischen Fürsten nicht bloß die souveränen Fürsten gebührende Ehren erwiesen, sondern man zeigte ein sichtlich Bestreben, mit der Herzlichkeit des Empfanges zu demonstrieren. Baron Haymerle und Koloman Tisza beeilten sich, dem Fürsten Besuche abzustatten; Seine Majestät ließ ihm und der Suite Appartements in der Hofburg anweisen und ordnete für Abends ein großes Hofmahl an, zu welchem außer den leitenden Ministern auch der serbische Gesandte in Wien, Herr Krstic, und die Suite des Fürsten zugezogen wurden. Erzherzog Joseph bereitete sich gleichfalls, den Besuch des Fürsten sofort zu erwidern. Diese äußeren Thatfachen bringt man in eingeweihten Kreisen, velleicht nicht ohne Grund, in Zusammenhang mit einem starken, seit der Entlassung Ristic' stattgehabten Umschwunge der Stimmung in unseren maßgebenden Kreisen dem Fürstenthume Serbien gegenüber. Beim Abschlusse der Eisenbahn-Convention und des Handelsvertrages erhielten die Officiösen den Auftrag, Serbien gegenüber mildere Seiten aufzuziehen. Die ungarischen Officiösen übersähen hierin bereits ihre österreichischen Kollegen, denn nach dem Beispiele des Ellenor debattirte am 4. d. auch der officiöse Hon mit einem Artikel, welcher von Wohlwollen gegen Serbien förmlich überfließt. Auch der Feiler Klop, der bisher in Feindseligkeit gegen Serbien das Möglichste geleistet, meint heute mit Hinblick auf die umlaufenden Gerüchte über die Proclamation des Königthums in Serbien, daß man solche Dinge nicht allzu ernst nehmen müsse, und selbst Diplomaten hätten die alte Schen und Ehrfurcht für Titel und Namen einigermaßen überwunden. Die Annäherung des Barons Haymerle dürfte nicht ohne Einfluß auf diesen vollständigen Decorationswechsel geblieben sein. Thatsächlich verlautete von berufener Seite, Oesterreich-Ungarn verhalte sich nicht mehr so feindselig gegen den Gedanken eines königreichen Serbien, wie noch vor Jahresfrist. Allem Anscheine nach legt man in Belgrad aus politischen und dynastischen Gründen ein sehr großes Gewicht darauf, dem Beispiele Humaniens zu folgen, und gegen einige praktische Compensationen, die indessen im Handelsvertrage schon theilweise Gehalt angenommen, dürfte das Wiener Cabinet nicht mehr viel gegen ein Königthum Serbien einzuwenden haben. Militärisch wollen wissen, daß auch die Verleihung eines Regimentes an den Fürsten Milan bevorstünde.
Der „Nationalzeitung“ zufolge wird bezweifelt, daß in dem Briefwechsel zwischen Kaiser und Papst direct auf die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in den Diöcesen Zula und Trier Bezug genommen ist. Für den Fall einer Neuwahl in Trier soll Seminar-Professor Reich baseloff, der an den Wiener Verhandlungen mit Jacobini theilnahm, zum Bischofsverweiser gewählt werden.
Der Bericht, welchen Waddington über die Listen-Scrutinium-Frage Namens der Commission am 3. d. dem Senate erstattete, unterzucht zuerst, welche Rechte dem Senate in dieser Angelegenheit zustehen. Es wurde behauptet, der Senat dürfe über diesen Gegenstand kein Zwangsmittel mit der Deputirtenkammer hervorbringen; wenn die je Theorie oder richtig ist, so sei sie gleichbedeutend mit der vollständigen Vahmung des Senats. Die öffentliche Meinung habe sich übrigens keineswegs zu Gunsten der Listenabstimmung ausgesprochen, dieselbe sei in den Departements kalt geblieben. Die Verhandlungen über die Listenabstimmung hätten die Deputirtenkammer in zwei fast gleiche Hälften zerklü-

tet; wenn diesem Zerwürfniße gegenüber der Senat nicht seiner Verantwortlichkeit nachkomme, fürchte der Ausschuß, daß die Listenabstimmung dem Plebisit über einen Namen die Thür öffne (Aufregung auf beiden Seiten des Senats), die Listenabstimmung werde nur zu häufig eine Karte werden, welche die Gewalt ausreizt, die Landbevölkerungen werden in den Wahlschiffen nicht vertreten sein, und die Freiheit der Wahlen werde gefährdet werden. Die Abstimmung nach Arrondissements biete Garantien gegen unkluge Neuerungen. Der Bericht prüft sodann den Antrag Bardoux vom Standpunkte der Verfassung aus. Die Listenabstimmung werde das Gleichgewicht vernichten, welches die Verfassung zwischen beiden Kammern herstellte und die Rolle des Senats vermindere. Auch die Rolle des Präsidenten der Republik werde vermindert. Man würde zu einer Art Plebisit kommen, folglich zur Verneinung der Republik. Der Senat werde zu einer Erniedrigung seine Zustimmung nicht ertheilen, da diese alsbald seine Bezeichnung nach sich ziehen und die Existenz der Republik gefährden würde. Auch wird auf die in der Listenwahl liegende Gefahr hingewiesen, indem dieselbe irgend einen Präsidenten herbeiführen könne, welchem Widerstand zu leisten Kammer und Senat gar nicht die Macht besitzen würden, weil sie als Ermählte der Nation anzusehen sein werden. Der Ausschuß, welcher Vollmacht erhalten habe, die Verwerfung des Gesetzeswurfes zu beschwören, habe die Urheber von Amendements nicht vernommen, habe es auch abgelehnt, die Regierung zu vernehmen, wie Willaud beantragte, weil die Regierung erklärt habe, daß sie neutral in dieser Frage bleiben wolle. (Zustimmung auf einer Anzahl von Vätern.)
Der Senate setzte wie bereits telegraphisch gemeldet worden, die Berathung des Gesetzeswurfes für übermorgen auf die Tagesordnung. Unter den französischen Senatoren herrscht große Aufregung über das Schicksal des Gesetzes betreffend die Listenabstimmung. Mehrere Senatoren, die Wobey bejuchten, versicherten, der Präsident der Republik sei nach wie vor für die Abstimmung nach Arrondissements, er habe ihnen dies offen zugestanden. Die politische Welt ist im Augenblicke allein von der Listenabstimmung in Anspruch genommen. Gambetta löst alle Mienen springen, den Senat zum Nachgeben zu zwingen, dabei spielen die geheimen Fonds, die dem Gambetta vollständig ergebenen Minister des Innern zur Verfügung stehen, eine Rolle. Es gibt nur wenige Blätter, welche für den Senat Partei ergreifen, der Letztere zeigt sich bis jetzt stramm, da er fürchtet, daß die Listenabstimmung zu einer Diktatur führen könnte, die 19jährige Herrschaft Napoleon's III. hat die jetzige Generation an solche Zustände gewöhnt. Falls die Listenabstimmung im Senat durchgeht, wird Gambetta auch auf Corfica als Candidat aufgetreten, dies ist allerdings sehr bezweifelhaft.
Im britischen Unterhause gebrauchte O'Reilly am 3. d. im Laufe der Verhandlung den Deputirten gegenüber die Worte: „verleumderisch“ und „lägerlich“. Das letztere Wort war schon vordem von den anderen Deputirten unterzucht worden. Das Haus beschloß mit 188 gegen 14 Stimmen, Kelly für den Rest der Sitzung zu suspendiren. Parnell kündigte einen Antrag an, dahingehend, daß die Suspension Kelly's durch keinen Präcedenzfall gerechtfertigt sei. Gladstone beantragt, daß das Haus sich am Schlusse der Sitzung bis 9. Juni vertage. Gossif und Churghill beklagen den Mangel an genügender Information über die Zustände in Irland und im Transvaal. Gladstone erwidert, die Executive von Irland habe am 1. d. Abends energische Maßregeln zur Unterdrückung der Unordnung ergriffen. Northcote erklärt, diese Mithaltung sei weit entfernt, die durch die Adversenheit Forster's und durch die alarmirenden Gerüchte verursachten Besorgnisse zu beseitigen, die größte Gefahr bestehe in der Schwäche und der Unsicherheit der Regierung gegenüber den Ereignissen in Irland. Harcourt wußt diese Ansbildung zurück und behauptet,

Northcote wünschete Besorgnisse zu erwecken, um dadurch die Schwierigkeiten zu vermehren und die Situation noch ernster zu machen. Das Haus setzte hierauf die Einzelberathung der irischen Landbill fort. — Trotz der constitutionellen Unmöglichkeit, die Landbill zu unterdrücken, sieht es der Regierung frei, die Landbillen scharfer zu verfolgen, was dieselbe Wirkung hat, velleicht sogar umfassender wirken dürfte. Man hofft, daß Gladstone diese Politik einschlagen werde. Ob Gossif in's Cabinet als Finanzmann für Gladstone eintritt, ist zweifelhaft. — Die Regierung beräth wegen zunehmender gefährlicherer Wrevel in Irland die Ergreifung der strengsten Maßregeln, eueniell die Erklärung des Kriegszustandes auf der ganzen Insel.
Die Proclamation, welche Fürst Milan vor seiner Reise erließ, lautet wörtlich wie folgt: „An die serbische Nation! Ich mache meinem lieben Volke kund und zu wissen, daß ich auf kurze Zeit außerhalb des Vaterlandes verweile. Mein Ministerrath wird mich in der Ausübung der fürstlichen Gewalt nach den ihm von mir gegebenen Instructionen vertreten. Ich empfehle mein geliebtes Vaterland auch bei dieser Gelegenheit dem Schutze des Allmächtigen.“
Die ottomanischen Deputirten für die Festhaltung der türkisch-montenegroischen Grenze sind nach Scutari abgereist. Die Boten des Großmüchtes occupirten bezüglich der Grenze die Vorschläge des russischen Vertreters.
Für den Fall, als Fürst Alexander von Bulgarien abdanken sollte, wird von russischer Seite die Wahl des Fürsten Donaduloff-Korjatoff propagirt.
Vor den Wahlen.
Die Politik der Liebe und des Hasses.
Damit es offendar werde, wie gründlich sie passen, sehen wir uns bemüht, auf einen Artikel aufmerksam zu machen, welcher unter dem Datum Mediasch, den 2. Juni mit der Ueberschrift: „Wen sollen wir wählen?“ im „Tageblatt“ vom 4. Juni erschienen ist.
In demselben werden zunächst die ungarische Regierung und wir von der Regierungspartei ohne Weiteres für Feinde erklärt, denn es wird gesagt: „Die Reichstagswahl ist vor der Thür und es ist hohe Zeit, den Schlaf und die Gleichgültigkeit aufzugeben, damit man nicht von dem im Geheimen machinirenden Feinde überumpelt werde.“
Wenn die „Tageblätter“ nur ein wenig darüber nachdenken, was sie hiermit niedergeschrieben, gedruckt und veröffentlicht haben, so müssen sie sich selbst ihrer Gesinnungen schämen, die sie gegen die ungarische Regierung und die Regierungspartei an den Tag legen.
Jemanden als Feind erklären, heißt ihn hassen und ächten; Diejenigen, als deren Feind er erklärt wird, zum Kriege auffordern, damit der Feind vernichtet werde.
Es ist ein Zeichen von Wildheit, Alle, die nicht zur eigenen Partei gehören, als Feinde in Betrachtung zu ziehen.
„Dieser Feind“ — heißt es im „Tageblatt“ weiter — „hat seine Zauberkugeln bereits ausgekreut, hier wird geschmeichelt, dort getadelt, hier versprochen, dort gedroht, überall die allgemeinen menschliche Lage mißbraucht und ausgenützt, überall wird uns etwas versprochen, wenn wir nur der Regierung hüßig folgen und in ihre Partei eintreten.“
Sind das Heilige, diese „Tageblätter“, die ihres Gleichen in der ganzen Welt nicht finden! Sie gestehen zwar so halb und halb zu, daß sie sich in einer Lage befinden, welche sie als eine „allgemeine menschliche“ und als „allgemeinen Rückschlag“ bezeichnen, weil das einseitige Sachverstand nicht mehr als besondres Verwaltungsgenieß befehlt, was sie in der „Gartenlaube“ so darstellen, als wären die Sachen in

Fenilleton.

Um eine Million.
Novelle von R. Reichen.
(42. Fortsetzung.)
Achtzehntes Capitel.
Mehr als ein Jahr ist vergangen.
Auf Schloß Waldstetten sind gewaltige Veränderungen inzwischen vorgegangen. Es sieht jetzt verlassen und leer.
Graf Hubert lobte zuerst wie ein Wohnstauer, als er das plötzliche Ende seines Sohnes erfuhr — weniger aus väterlicher Liebe, als aus maßloser Wuth über die gänzliche Vernichtung aller seiner eigenen Aussichten für die Zukunft. Daß der Baron seine Million lieber in das Meer, wo es am Tiefsten ist, versenken werde, als dieselbe ihm vermachen, wußte er nur zu gut. In seinem unstilligen Jörn war Niemand vor ihm sicher, nicht einmal seine Schwester, welche gleichfalls wie zerstückert sich fühlte. Hätte sie Theopistin in ihrer Gewalt gehabt, sie würde sicherlich nicht minder als ihr Bruder — trotz des „ewig Weiblichen“ mit mittelalterlicher Grausamkeit ihn vom Leben zum Tode gebracht haben. Vorläufig aber küßte er mit längerer Festungshaft, also begnügte sich der edle Graf einzuwickeln damit, dem Baron einen Besuch abzustatten, bei welcher Gelegenheit er sich wenigstens die Erleichterung vergönnete, endlich seinem Herzen Luft zu machen, indem er seinen so lange Zeit heimlich genährten Groll und seine wahren Gesinnungen ziellos an den Tag legte. Schließlich beschuldigte er den ehedem so vielgeliebten Vetter alles Möglichen, und als er sogar auch die Gräfin Helene nicht schonte, da gab ihm der Baron unabweisend zu verstehen, daß er besser thue, sich auf Zimmerweilkehr zu empfehlen, falls er nicht die Bekanntschaft des Staatsanwaltes in Betreff gewisser Unterschlagungen zu machen gedenke.

Das wirkte. Der Graf schloß zusammen und berief sich zur Entschuldigung auf seinen väterlichen Schmerz, der ihn aller Bestimmung beraubte.
Das Ende dieses Gespräches war, daß der Baron eine Sicherstellung des Reichthumsvermögens von Etsriede von dem Grafen verlangte — dafür erbot er sich, das Fehlende zu decken.
Etsriede, welcher es mit Hilfe des Barons gelungen war, nach der Besetzung Friedrich's das Haus des Grafen zu verlassen, sonst würde dieser velleicht auf den kühnen Gedanken verfallen sein, die projectirte Erbim des Barons selbst zu heiraten, erfuhr nichts von Alledem. Sie hatte den Baron nicht mehr ohne Zeugen gesehen.
Hätte sie ihm verziehen? Er wußte es nicht.
Im Besitze einer reichlichen Rente bis zu ihrer Mündigkeit, hatte sie sich zu ihrer Pathie begeben, um bei dieser, einer gutmüthigen, alten Person, nach Möglichkeit von den Stürmen der leibvergangenen Zeit auszurufen. Hildegard sah sie nicht wieder. Diese verjuchte es zwar, sich ihr wieder zu nähern, Etsriede aber hatte jeden derartigen Versuch der Annäherung standhaft abgewiesen.
Auf Waldstetten stand es bald still und stiller. Der Graf suchte beständige Zerstreuung in Spiel, Trint und Jagdgelagen — das Endresultat war sehr schnell da. Seine ohnehin zerrütteten Verhältnisse drangen jetzt, wo man wußte, daß es mit der großen Erbschaft und der reichen Privat für immer vorbei sei, sichtlich rasch zusammen.
Eines Tages fand man ihn im Walde, mit der Jagdflinte in der Hand, entsezt vor. Ein Schlagfluß hatte ihn vermulthlich davor bewahrt, als Bettler oder Selbstmörder enden zu müssen.
Gräfin Camilla begab sich in ein Stist für abelige Fräulein, woselbst ihre liebste Gesellschaft ihr ohnmächtiger Groll mit sich und der ganzen Welt ist.
Schloß Waldstetten fiel dem Baron Oesterstein zu, welcher die Verhältnisse des gräflichen Hauses vollständig öffnete.
Inzwischen war es wieder Herbst geworden und der Winter vor der Thür.
Der Baron suchte sich einsamer lebend als je. Die vielen An-

strengungen, körperliche und geistige, denn er hatte die Zeitung der verchiedenen zu treffenden Arrangements Niemand anvertrauen mögen, warfen ihn endlich völlig auf's Krankenlager. Ein Nervenfieber brach aus und hielt ihn hartnäckig in seinen Banden.
In seinen Phantasien mochte der Baron wohl oftmals einen Namen genannt haben, den sein festverschlossener Mund sonst stets verschwiege, und als eines Tages der Arzt ernst und bedenklich den Kopf schüttelte, da hielt es den alten, treuen, im Dienste seiner Herrschaft ergrauten Burschard nicht länger. Er schrieb mit feiner, zitternder Hand einige Zeilen und beförderte den Brief sofort selbst zur nächsten Poststation.
Wenige Tage später langte eine tief verschleierte Dame auf Schloß Ebersberg an — die neue Krankenpflegerin, wie es hieß. Sie ward für fast Niemand sichtbar — der alte Burschard hatte sie selbst in Empfang genommen und sie verließ von da ab bei Tag und Nacht das Krankenzimmer nicht mehr.
Es war in einer Nacht, als der Patient plötzlich zum Bewußtsein zurückkehrte.
Er blickte mit wiederwachendem Gedankengange um sich und gewahrte in einem Lehnstuhl zu Kopfende des Bettes eine unbewegliche, weibliche Gestalt.
„Ah — die Wärterin,“ dachte er, nachdem er nach und nach mühsam sich daran erinnerte, was denn eigentlich inzwischen mit ihm vorgegangen.
„Ich bin wohl recht krank gewesen?“ fragte er milt.
Die dunkle Gestalt an seinem Bette fuhr leicht zusammen. Sie beugte sich über ihn und legte stumm die Hand auf ihren Mund, zum Zeichen, daß er schweigen möge.
„Geben Sie mir zu trinken!“ bat er nach kurzer Pause.
Sie reichte ihm das Glas mit einem kühlen Getränk.
Er trank es begierig aus, dann warf er einen prüfenden Blick auf seine Wärterin, welche ihren vorigen Platz wieder eingenommen hatte.
(Schluß folgt.)

Ungarn vernichtet und vom Schauplatz der Geschichte gestrichen worden, obgleich dieses nicht im geringsten der Fall ist, weil das Dasein eines Volkes unmöglich mit Verwaltungseinrichtungen steht und fällt und die Sachen auch ohne Sachsenland recht gut Sachen sein und bleiben können, wie dies auch unter der österreichischen Regierung in dem fünfzigsten Jahre der Fall war, wo auch das Sachsenland von der Landkarte verschwand.

Da sie aber im „Tageblatt“ von Zauberkugeln reden, so bringt uns dies eine sehr lehrreiche Geschichte zur Politik der Liebe und des Hasses in Erinnerung.

Die ungarische Regierung kommt den „Tageblättern“ ungefähr so vor, wie die böse Zauberin Kiste; wir von der Regierungspartei wie die Bergwölfe und mächtigen Löwen Homers, die durch die verderblichen Zauberkugeln der mächtigen Kiste bezaubert, nicht wild springen auf die Männer, sondern sich ihnen schmeichelnd nähern mit langem, wehlichen Schwänzen, wie die Hunde des Hausherrn umwinkeln, wenn er vom Schwanze heimkehrt, denn er bringt ihnen leckere Bissen.

Wir von der Regierungspartei kommen denen vom „Tageblatt“ ganz so vor, wie die Gefährten des Ulysses, die Unbesonnenen, welche der Kiste folgten:

„Und sie setzte die Männer auf prächtige Sessel und Throne, Menge gereichen Risse mit Wein und gelblichem Honig, unter prächtigen Decken und mischte betörende Stoffe In das Gericht, damit sie der Feinheit (des Sachsenlandes) gänzlich vergäßen. Als sie dieses empfingen und angeleert, da rührte Kiste sie mit der Ruthe und sperrte sie dann in die Fäden. Denn sie hatten von Schweinen die Köpfe, Stimmen und Leiber, Nach die Vorhen; allein ihr Verstand blieb völlig, wie vormals. Weinend ließen sie sich einsperren: da schüttete Kiste ihnen Eisen und Buchenstein und rote Kornellen vor, das gewöhnliche Futter der erbaulichsten Schweine.“

Wang daselbe Schicksal hat das „Tageblatt“ mit anderen Worten auch den Wählerbüchern in Aussicht gestellt, weil sie mit Sang und Klang in das Lager der Regierungspartei übergingen.

Wir können es Phantasten nicht verwehren, das Vaterland Ungarn sich als die Insel der Kiste, die ungarische Regierung als böse Zauberin und Feindin und die Regierungspartei als Gefährten des Ulysses vorzustellen, welche die böse Zauberin in Schweine verhandelt hat; aber wir glauben berechtigt zu sein, zu fordern, daß das „Tageblatt“, wenn es dies Alles voraussetzt, nun auch die Politik des Dopyffus der Kiste gegenüber als leuchtendes Vorbild befolgen soll.

So heilig sich das „Tageblatt“ und viele seiner Leute stellen, so sind sie doch keine Kisterträger, ganz so wie Dopyffus, der mit seinen Gefährten, wie Homer berichtet, ein ganzes Jahr auf der Insel der Kiste lag, an der Fülle des Fleisches und jünger Weines von Tag zu Tag sich labend. Die Fülle des Weines und jünger Fleisches möchten die vom „Tageblatt“ von der ungarischen Regierung auch haben und darum scheint es uns von Wichtigkeit, an der Hand Homers den Unterschied zu schildern zwischen der Politik des „Tageblatt“ und jener des Dopyffus, der Politik des Hasses und der Politik der Liebe.

Weder hat Dopyffus die Kiste Feindin, noch die verwandelten Gefährten Schweine beschimpft; auch hat er sich nicht auf sein Schiff zurückgezogen und seine Tugend gepriesen, wie es das „Tageblatt“ thut, indem es von sich und den Seinigen schreibt: „Wir Deutsche Siebenbürgens können mit Recht stolz darauf sein, daß wir die von unseren Vorfahren als schändliches Erbtheil überlassene politische Manneslehre bis zum heutigen Tag unbeschädigt erhalten haben, denn wenn auch Einzelne das in sie gesetzte Vertrauen schwer mißbraucht haben, wofür sie das Volk gerichtet und die Geschichte noch richten wird, so hat doch die große überwiegende Mehrzahl unseres Volkes überall, wo nicht fremde Elemente ausfchlaggebend waren, diese Manneslehre treu bewahrt. Sie allein ist es, die uns noch erhält, sie zwingt den Gegner, uns zu achten, und haben wir sie einmal verloren, so ist Alles verloren.“

So leicht hätte sich es auch Dopyffus machen und die Gefährten im Stiche lassen können, wenn er so was verglichen gewesen wäre, wie das „Tageblatt“. Dopyffus zog es vor, die unglücklichen Gefährten aus den Händen der Kiste zu retten und zog hin zum Tempel der bösen Zauberin Kiste.

Während die Dopyffus etwas vor dem „Tageblatt“ voraus. Der Gott Hermes gab ihm eine heilige Pflanze mit auf den Weg, welche die Tugend bejaht, die Umwandlung des Dopyffus zu verhinern.

Eines Hermes und einer heiligen Pflanze bedarf es für Dopyffus nicht, welche nach dem Rathschlage der Aues vermögenden Wörter ein so unabweigliches deutsches Herz in dem Busen tragen, wie die „Tageblätter“, und sich dessen bewußt sind.

Dopyffus verhandelte die Göttin nicht als Feindin, sondern suchte die Liebe der Göttin zu gewinnen. Und als er die Liebe der Göttin gewonnen hatte, ließ er da vor sich, Böses ahnend, ohne die Speizen mit den Händen zu berühren, verzaubert in tiefe Schwermuth.

Diesem Beispiele des Dopyffus folgten auch die Sachsen zur Zeit des Königs Andreas II., denn das Privilegium Andreanum schüttert sie als humiliter conquerentes und nicht als solche, welche die ungarische Regierung als Feinde bebandelten.

Solche Feinde in der Politik wie die heutigen, haben die Sachsen vor 600 Jahren nicht begangen. Sie arbeiteten darauf hin, die Liebe

der Regierung zu gewinnen, und haben eine schönere Geschichte für sich, als diejenigen, welche Häßsäen und sich dann wundern, wenn sie Häß ernten.

Als Kiste den Dopyffus so traurig und stumm bei Tische sitzen sah, ermutigte und tröstete sie ihn, woraus man lernen kann, daß man manchmal mit stummer Traurigkeit mehr ausrichten kann, als mit lärmenden Ausbrüchen des Hasses, zumal wenn dieser ohnmächtig ist und sich auf den tollen Hintergedanken stützt: Und wenn wir doch unsere Häß beströbt. Ein solcher Gedanke kann bei fanatischen Exaltirten vorkommen, darf aber bei ernsthaften Politikern, welche Leiter der kleinen sächsischen Politik sein wollen, nicht vorkommen.

Dopyffus antwortete der Kiste: Kiste, welcher Mann, dem Recht und Billigkeit obliegt, hätte das Herz, sich eher mit Traut und Speise zu laden, ehe er die Freunde gerettet und selbst mit Augen gesehen? Darum, wenn Du aus Freundschaft zum Essen und Trinken mich nützlich, gib sie frei und zeige mir die lieben Gefährten. Und die böse Zauberin gab die Gefährten frei, Dopyffus beehrte die Heimkehr nach Thaka und Kiste ließ ihn ziehen.

So schritt Homer vor mehr als 2800 Jahren ein, daß man durch die Politik der Liebe denn doch mehr ausrichten vermag, als durch die Politik des ohnmächtigen Hasses. Es scheint aber, als habe Homer für die „Tageblätter“ in den Wind geschrieben, deren Wahlpruch zu sein scheint: Wir haben lang genug geliebt; wir wollen endlich hassen.

Ungarn.

De. F. Budapest, 5. Juni. (Deig.-Corr.) Nicht allein die Feiertagsruhe des Pfingstfestes, sondern auch der vorgezogene Erfolg des Reichstags durch unsere allverehrten Monarchen ruft am Gesamtgebiete der Politik ein allenthalben bemerkbares Stillstehen hervor. Doch angeht es der zwischen dem 24. Juni und 3. Juli stattfindenden Abgeordneten-Wahlen wird der heute so auffälligen Stagnation in allen Comitaten und Städten Ungarns und Siebenbürgens die lebhafteste, nie und da leidenschaftliche Bewegung auf dem Fuß folgen. Warum soll denn im Leben der Politik einzig und allein das Axiom: „Die Extreme berühren sich“ Güten gestraft werden? Das Conträre mag sich übrigens nicht allein in den Wählerkreisen, sondern auch in der erregteren Haltung der oppositionellen Presse bemerkbar. So vertritt nur zu deutlich der heutige Reader in M—g, wie es der gemäßigten Opposition ganz entgegenlich zu Kopfe steigt, daß die gesammte, selbst die unabhängige Wiener Presse angeht der Neuigkeiten nicht bloß den wiederholten erlauterten Siegel der gegenwärtigen Majorität beifolgt, sondern auch mit den unter der Regie T. H. S. erstellten Reichstagsresultaten nahezu ausnahmslos einverstanden erklärt. Dem chauvinistischen und besangenen, extrem österreichischen Standpunkte aus betrachtet, jedoch zwar einige oppositionelle Wiener Blätter geltend zu machen, daß vorwiegend auf Kopfe Österreichs der erneuerte Ausgleich Ungarns mit Österreich geschlossen worden. Unser oppositionelles Feldgeschrei stößt dem österreichischen gegenüber mit der Demonstration dessen in die Höhe, daß bei dem wieder angeknüpften Ausgleich unbedingt Ungarn den Kürzeren gezogen haben mußte.

Schon um die Bejahung und Parteilichkeit im heutigen M—g. betriffs der Verurteilung T. H. S. ad oculos zu demonstrieren und thatsächlich nachzuweisen, daß unter Laxner auf Grund williger Gegenständigkeit den neuen Pact mit Österreich eingegangen, wollten wir hier nach oppositionellen Wiener Blättern die unerschütterten, immer wiederholten Aufschuldigungen betonen, als wären Österreichs Interessen denen Ungarns gegenüber dem Cabinet T. H. S. mehr am Herzen gelegen gewesen, als die maggebenden Populare des zu viel gedruckten steuerevidenten Vaterlandes. Wen nun aber die angelegentlichsten Wiener Blätter der Politik T. H. S. rückhaltlos Anerkennung gesamt, sucht oppositioneller ungarischer Jüngling, namentlich im heutigen Reader des M—g. in perfider Weise hieraus als Cicero pro domo politisches Wortes-Capital zu püden, indem M—g. die Parole ausruft: Alle, welche wahrhaftig rein patriotische durch und durch ungarische Politik im Auge haben, sie alle werden sich unter unserer Fahne, unter der Fahne der vereinigten Opposition schaaren. — Eine Wahlkreise hingegen, die Ungarns volkreichste politische Interessen in den Hintergrund, und in die erste Linie die maggebendsten Interessen Österreichs stellen, alle welche österreichische Politik treuen, werden in das überaus österreichfreundliche, durch Wien glorifizierte Lager T. H. S. zu Ungarns Unheil treten.

Wien, 5. Juni. In beiden Häusern macht die Zerfahrenheit immer größere Fortschritte, und namentlich was unsere erste Kammer anbelangt, läßt sich nicht immer mit bestimmten Factoren rechnen. Während bis jetzt darauf gegahlt werden konnte, daß die versassungstreue Majorität des Abgeordnetenhauses sehr zur Minorität des Abgeordnetenhauses stehe, und auch in der Verstaatlichung der Westbahn der Herrenhaus-ausschuss sich gegen die Anträge der Majorität des Abgeordnetenhauses ausgesprochen und die Verstaatlichung in ihrer von dem Abgeordnetenhause festgestellten Form abzulehnen beschloffen hat, ist der Antrag des Herrenhausauschusses, betreffend die Bestimmung der Grundsteuer-Hauptsumme, von dem Plenum der ersten Kammer abgelehnt und die Grundsteuer-Hauptsumme in der Weise, wie sie von der Majorität

des Abgeordnetenhauses beschloffen worden, angenommen worden. Es ist also möglich, daß wir in der Frage der Verstaatlichung der Elisabeth-Westbahn und in anderen Fragen ein ähnliches Schauspiel erleben und das Votum des Herrenhauses anders ausfällt, als das seines Ausschusses. Im Abgeordnetenhause hatten die Meinungsverschiedenheiten im Schooße der Verfassungspartei und das Schwanken der einzelnen Fractionen derselben bei dem Schlusse der Beratung über die Prager Universitätsfrage ihren Höhepunkt erreicht. Nachdem im Ausschusse bekanntlich eine Verständigung mit den Czechen erzielt und von dem Ausschusse einstimmig Beschlüsse gefaßt worden, hat ein Theil der deutsch-liberalen Partei im Plenum gegen die Anträge des Ausschusses gestimmt, ein anderer Theil hat sich durch Entfernung der Teilnahme an der Abstimmung entzogen. Bei der dritten Lesung dagegen wurde die Einigkeit wiederhergestellt und stimmten die gesammte Linke, jedoch wie vorauszugehen war, ohne Erfolg gegen die beantragte Erleichterung der Universitätsfrage. Die Ursache dieses letzten Stimmungswechsels lag darin, daß die Majorität nicht auf den Antrag des Abgeordneten C. Granitsch eingegangen wollte, es möge die, allerdings vom Kaiser ausgesprochene Verleihung gesetzlich normirt werden, daß der Nachweis für die Kenntniß der deutschen Sprache für die Erlangung einer öffentlichen Stellung unerläßlich sei. Die Regierung nahm gegen diesen Antrag deshalb Stellung, weil sie hierin eine Proclamation der deutschen Sprache als Staats-sprache erblickte, was sie bekanntlich für überflüssig hält.

Am 2. d. wurde in Ausführung des Beschlusses des Gemeindevorstandes von Fünfsähr den Herren Reichsraths-Abgeordneten Hofrath Beer und Professor E. Sueß die Dankadresse aus Anlaß der im Parlamente gehaltenen Reden über Verabminderung der achtjährigen Schul-pflicht vom Bürgermeister Dr. Friedrich und den Gemeindevorsetzern Wiggelsberger und Grünwald überreicht und in der am gleichen Tage abgehaltenen Sitzung des Reichsrathes von Fünfsähr die volle Zustimmung zu der Rundgebung der Gemeindevorstellung einstimmig ausgesprochen.

Ausland.

Paris, 5. Juni. Da der Krieg gegen Tunis für beendet gilt, wird ein großer Theil des Expeditionscorps dieser Tage nach Frankreich zurückkehren. In Tunisien werden vorerhand 10.000 Mann gelassen. Mustafa, der erste Minister des Bey von Tunis, reist am nächsten Montag nach Paris. Der Bey fährt fort, alle dem Residenten Konstantin mißliebigen Beamten abzulassen.

Petersburg, 5. Juni. Während der Abwesenheit des Großfürsten Konstantin wurde Großfürst Alexis Alexandrowitsch mit der Leitung der Marine betraut. — Fürst Gortschakoff ist gestern Abends zurückgekehrt.

Athen, 5. Juni. Die Untersuchung gegen die große Fälscherbande nimmt immer größere Dimensionen an und fördert einen großen Scandal zu Tage. Die Fälscher sind angeklagt der Fälschung von Brief- und Stempelmarken, der Fälschung von Kaimes, ferner der Verfälschung der Nationalbank, endlich des Ankaufs eines Dampfers zur Ausübung der Piraterie in den türkisch-griechischen Gewässern. Bis jetzt sind 24 Personen verhaftet, sämmtlich bis auf drei höhere Functionäre der Regierung, darunter ein sehr einflußreicher Deputirter der Direction des Obersten Rechnungshofes und ein ehemaliger Director dieses Amtes. Wie verlautet, soll auch der frühere Präsident der Deputirtenkammer in den Proceß verwickelt sein. Das Untersuchungsgericht in Athen mißthete ein ganzes Haus zur Unterbringung der Verhafteten, da noch an hundert Personen eingezogen werden sollen. Die öffentliche Meinung befürchtet, daß das gegenwärtige Ministerium die Sache niederzulegen werde, um so mehr, als die Untersuchung bereits für den Minister Papandopolos sehr compromittirend erscheint. — Die Vertreter der Großmächte haben Kommandos die Erneuerung der europäischen Commissionen zur die Ueber-gabe Thessaliens und die Bestimmung der neuen Grenze mitgetheilt. — Aus Konstantinopel wird geschrieben, alle nordalbanesischen Hauptlinge seien unterworfen, Derwisch Pascha bis nach Spal vorgezogen, Ali Pascha, Sadik Bey und der Sohn Elias Pascha, Djebel Bey, zu Mutesjaris von Suljine, Gioraga und Debrel ernannt. Aus Preveza wird gemeldet: 17 in die albanesische Bewegung mitverwickelte südalbanesische Hauptlinge seien dort verhaftet und nach Konstantinopel gebracht worden.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Dermaunstadt, 8. Juni. — (Kirchenmusik.) In der röm.-kath. Stadtpfarrkirche wurde am beiden Pfingsttagen die große Messe von Hummel in Es. aufgeführt. Das Orchester der dortigen Kapelle war sehr stark besetzt, die Aufführung dennoch außerordentlich gelungen, kann dem Herrn Chorleiter Herrn J. H. P. H. als besonders Verdienst anerkannt werden. Mit Vergnügen haben wir (wahrscheinlich durch die Bemühungen des Herrn Chorleiters Herrn J. H. P. H.) auch unsern Kirchen-Musikverein angehörende Musikanten mitwirken. In der Kirchenmusik liegt eben so viel Erhabenes, Würdevolles, besonders aber für den Ausübenden solche Anregung, daß es wirklich wünschenswerth erscheint, eine rege Theilnahme an derselben durch unsere tüchtigen Musikkräfte als erfreuliche Thatsache conspirata zu können.

Reisebriefe aus Rumänien.

Von August Drehtobsky. (Fortsetzung.)

Hier nahm das Königspaar auf einem Throne Platz und alle Welt placirte sich so gut es gehen wollte. Das feierliche Te Deum begann. Nach dem Evangelium sprach der Metropolit ein Gebet über die Kronen und besprengte sie mit Weihwasser. Der Chor sang unterdessen eine Ordnungshymne und draußen wurden hundert und ein Kanonenschüsse abgefeuert.

Der Ministerpräsident reichte dem König den Act über die Krönung, den dieser unterschrieb, ebenso wie die Königin, der Kronprinz, die beiden Metropoliten, die Minister und einige andere hohe Beamte. Darauf reichte ihn der König dem Cultusminister, um ihn dem Staats-Archiv einzuverleiben. Darauf verließ das Königspaar in Begleitung des diplomatischen Corps die Kirche, während der Chor sang: Multa ani... Ihre Majestäten begaben sich in's Palais und es begann der Empfang und die feierlichen Glückwünschungen.

Unterdessen kamen fortwährend Bzüge mit Delegirten an, welche sich etwas verspätet hatten, da an mehreren Punkten des Landes die Gesandten gänzlich unfahrbar waren, so daß die Armen mit allen möglichen Unannehmlichkeiten zu kämpfen hatten. So mußten der größte Theil der moldauischen Delegirten aus Grund unterbrochener Communication einen großen Umweg von zehn Meilen machen, um zur nächsten Eisenbahnstation zu gelangen, von wo aus die Bzüge weiter fuhrten. An fünfshundert Delegirte mußten diese Strecke theils zu Fuß, theils auf in der Umgebung polizeilich requirirten Bauernwagen zurücklegen, da sämtliche Fiaker (an hundertfünzig) von Privatleuten und Beamten oder Officieren belegt waren. Man zahlte bis zu 300 Francs für einen Wagen und mußte sich noch glückselig schägen, wenn man einen bekam.

Aus diesem Grunde kam der größte Theil der Delegirten erst Sonntag an, manche sogar erst nach der Krönung. Immerhin waren aber genug anwesend, als die Kronen aus der Metropole in das königliche

Palais getragen wurden. Vier Generale trugen die Bahre, worauf das Kissen mit der Krone lag und die Abgeordneten in corpore folgten, während die Senatoren vortraten, die Beamten, die Caplane, die Corporationen der verschiedenen Gewerbe, endlich die Delegirten nachfolgend. Eine Aufstellung Vorwachen schloß sich diesem imposanten Zug an, die sich in der besten Ordnung vorwärts bewegte, während die verschiedenen Militärkapellen und Veteranen von 1848 ihn begleiteten.

Im Palais angekommen, wurden die verschiedenen Staatskörper empfangen. Der Präsident des Senats hielt im Namen der National-Repräsentation eine Anece an den König, worauf dieser mit einigen passend gewählten Worten antwortete. Hierauf bot er dem Könige die Krone dar, während der Präsident der Kammer ein Gleiches bei der Königin that.

Sie sind sehr schön diese Kronen, obwohl sehr einfach. Anfangs sollten beide in Paris angefertigt werden aus Gold und Edelsteinen und waren dazu 700,000 Francs bestimmt, Ihre Majestäten wiesen dies jedoch zurück, indem sie dem Wunsch äußerten, daß Alles auf das Einfachste vor sich gehen sollte, worauf diese Idee fallen gelassen wurde. Dafür aber wurde eine andere, weit bessere und patriotischere aufgenommen: Aus einer bei Pleona eroberten Kanone das Material zu dieser, so zu sagen schon dort erworbenen Krone zu nehmen. Diese Idee wurde auch ausgeführt, was die Krone des Königs betrifft und kann die Nation und die Arme nun mit Stolz auf die Krone dlicken, da sie sich schmeicheln kann, sie im wahren Sinne des Wortes selbst errungen zu haben durch eigenen Muth und eigene Tapferkeit. Was die Krone der Königin betrifft, so ist dieselbe aus Gold, in Anbetracht dessen, daß sie auch als Schmuck dient, ist viel kleiner als die des Königs, sehr einfach, ohne Steine, aber sehr hübsch, und wurde sie in Bukarest selbst von dem Goldarbeiter Reich angefertigt, einem Deutschen, der seit etwa vierzig Jahren in Bukarest anständig ist.

Nach erfolgter Krönung besuchten die verschiedenen Delegationen vor Ihren Majestäten, welche dem Könige und dem Kronprinzen je einen

Discours (?) überreichten. Die Königin saß auf dem Throne, während der König stand.

Nach dieser letzten Ceremonie gingen die Delegirten zu einem Bankette, welches ihnen zu Ehren gegeben wurde und welches ganz im Freien stattfand. Es war wirklich ein interessanter Anblick, diese Menge der verschiedenartigsten Gealten in ihren verschiedenartigsten Nationaltrachten zu sehen, vom stolzen, kräftigen Gebirgsromanen in ganz altonischer Bauerntracht, bis zum feingebildeten Fürsten der Dobrudscha. Das arrangirte Bankette hatte die gute Idee, allen diesen Delegirten je ein Andenken dieses merkwürdigen und glorreichen Tages lassen zu wollen, welches Jeder mit sich nehmen konnte in sein Heimatland, um es da allen seiner Mitgenossen und seinen Kindern und Kindeskindern als ein Andenken an diesen demütigen Tag Kommanden zeigen zu können. Diese Idee wurde auch ausgeführt und von den Delegirten wie einfache, aber gutgewählte Gabe mit Freuden angenommen. Sie agem nämlich aus schönen, neuen Goldstücken, deren jeder in eingetragener Schrift im Reiche die Zahl der Trug: Serbaroa incoronarei Carol I und in der Mitte 1881 Carol I, Regina Elisabetha. — Diese Goldstücke nahm Jeder mit sich.

Während des Bankettes kam auch der König und wurde von den Bauern mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Moderne.) Eine Hausfrau (im Selbstgespräch): „Schlechte Zeiten — man kann sich gar nichts mehr ersparen! Köpfe ja schon die Theater und Bälle, ganz abgesehen von den Landpartien und Badesparten, zu viel.“
— (Der Wenigjüngling.) Ein stark jähelbender Herr wird von einem Bettler, der zwei Stühle hat, um ein Almosen angeprochen. Er greift auch rasch in seine Tasche, und gibt dem Bettler ein größeres Geldstück, Gott dankend, daß er noch gerade Bettler habe.
— (Der Meyer.) Sie haben mich betrogen! die Uhr geht nicht. — „Nun! wie lange ist sie denn gegangen?“ — „24 Stunden und dann blieb sie stehen.“ — „Na, ich's Sie, geh'n mal 24 Stunden in einer Tour, werden Sie schließlich auch fest'n dicken.“

(Benefice.) In Hermannstadt gibt es seltlich keinen Theaterbesucher...

(Theater.) Ein großer Theil der Presse beschäftigt sich gegenwärtig in ihren Theaterberichten mit dem neuesten Lustspiel von Wallachow...

(Todesfälle.) Frau Antoinette Dreuer geb. Schavell, Wittin des k. l. Hauptmannes in Pension Richard Dreuer...

(Ereignisse.) In Hermannstadt am 12. d., Mittags 2 Uhr, im Clublocale (Pöllaergasse Nr. 25) stattfanden 1. oedentliche Generalversammlung...

(Medardus.) hat heute Früh mit Regenwetter seinen Einzug gehalten.

(Gesundheit.) wurde ein Pfandschein. Unter nachbarlicher Cur- und Badeort Salzburg mit der kräftigsten jodhaltigen Salz-Soole...

(Todeshumor.) Die in Karlsburg erscheinende „Giebelbürgische Post“ erzählt: „In ganz freundschaftlicher Weise und in Ihrem eigenen Interesse...“

(1000 Millionen Gulden) hat ein hauptstädtischer Einwohner vom Könige verlangt. Mit 10 Millionen will der Betreffende einen Canal nach Spala-Geserba leiten...

(Mittel-Zeitung.) Allen Freunden eines gediegenen musikalischen Fachblattes können wir die in Wien (I. Büchergasse 3) erscheinende mit ebensolcher Sachkenntnis als Umsicht redigirte und auch mit Illustrationen reich ausgestattete, nebst dem „Musik- und Gesangs-Führer“ als Beilage bringende „Deutsche Musik- und Gesangs-Zeitung“...

(Ereignisse.) Ein seltsames Jubiläum wurde am 27. v. M. in Mariaebad in seltlicher Weise begangen. Ein Curaft, Somjai Dickmann aus Hamburg, ist nämlich zum fünfzigsten Male zum Gurgelbade angelommen...

(Union-Bank.) Am 31. Mai betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank in Wien 12,744,605 Kilogramm im Afficurarwert von 4,328,800 fl.

(Neue Erfindung.) Aus Triest, 31. Mai, wird gemeldet: Vorgestern waren wir im neuen Hafen Zeugen einer Probe mit einer Erfindung, die den Reim großer Entladung eines mächtigen Umfchwungs aus dem Gebiete der Dampfschiffahrt in sich trägt...

(Amerikana.) Den neuesten hier eingetroffenen New-Yorker Zeitungen (vom 30. April) entnehmen die folgende kleine Notizen: Dreißig Deutsche Einwanderer, sämmtlich kräftige Männer, kamen kürzlich zu Savannah in Georgia an, um sich weiter nach Lamber City in demselben Staate zu begeben...

beim Kabbampfer erzielt. Die Probe wurde mit einem, etwa einem Meter langen, circa 1/4 Meter breiten, blechernen Schiffsmodell gemacht. Den Motor bildete ein Uhrwerk und wurde der erste Versuch des Vergleiches wegen mit der Schraube gemacht...

(Ueber Trinken und Essen in der Dichtung.) In einer joden erscheinenden Sammlung von Studienblättern und Skizzen von Ernst Epstein, welche „Guld und Entenmag“ betitelt ist, findet sich ein geistreiches Gemälde über den Begriff des Triviale, worin ausgeführt ist, das in der Dichtung nichts an sich trivial sein könne...

(Aus dem Leben einer schönen Frau.) Ein der hohen Aristokratie angehöriger, in den Jahren bereits stark vorgepöhlter Herr hatte sich wieder vermählt, und zwar mit einer jungen, einer Seitenlinie angehörigen Verwandten, die weiter nichts als eine wahrhaft zaubernde Schönheit ihrer eigenen nannte...

(Union-Bank.) Am 31. Mai betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank in Wien 12,744,605 Kilogramm im Afficurarwert von 4,328,800 fl. (Neue Erfindung.) Aus Triest, 31. Mai, wird gemeldet: Vorgestern waren wir im neuen Hafen Zeugen einer Probe mit einer Erfindung, die den Reim großer Entladung eines mächtigen Umfchwungs aus dem Gebiete der Dampfschiffahrt in sich trägt...

(Amerikana.) Den neuesten hier eingetroffenen New-Yorker Zeitungen (vom 30. April) entnehmen die folgende kleine Notizen: Dreißig Deutsche Einwanderer, sämmtlich kräftige Männer, kamen kürzlich zu Savannah in Georgia an, um sich weiter nach Lamber City in demselben Staate zu begeben...

Savannah in Georgia an, um sich weiter nach Lamber City in demselben Staate zu begeben und dort sich anzusetzeln. Bei ihrer Ankunft in Savannah wurden sie durch ein von einer Bürgerversammlung ernanntes Comité aufs Herzlichste empfangen und in einem der größten Gasthöfe der Stadt gastlich bewirthet...

(Ein Petrusantag.) Waisenspector (pöhr Dreißiger) Kun Dag! Was Rothman kriegen? — Witz (zuglich Kaufmann): Kann angan. — G. (räuspert sich): Friz mi au drei Jor mit ege Dohder! — W.: Wet all. — G.: Na wull' efr betraen! — W.: Witenwegen! — G.: Wo väl kriegg' i' mit? — W.: Or w. — G.: Lett Wort? — W.: — G.: dena kann dar wix ut waren! — W.: Mi of recht! — W.: Mi of recht! — W.: Mi of recht!

Theater.

Hermannstadt, 8. Juni. Seit lange ging keine Operette so flott, abgerundet und anmirt, wie gestern „Die Fledermaus“, welche zum Vortheil des Herrn Adolf Sieder gegeben wurde. Mit Ausnahme des für die Stimmung des Herrn Sachs zu hohen Vieles hinter dem Coallition bezogenen sämmtlichen Nummern dieses besten Strauß'schen Werkes rauschendem Besalade...

(Aus dem Leben einer schönen Frau.) Ein der hohen Aristokratie angehöriger, in den Jahren bereits stark vorgepöhlter Herr hatte sich wieder vermählt, und zwar mit einer jungen, einer Seitenlinie angehörigen Verwandten, die weiter nichts als eine wahrhaft zaubernde Schönheit ihrer eigenen nannte. Die zur Baronin erhobene arme Adelige wußte sich sehr bald in ihre veränderte Lebenslage zu finden und repräsentirte die Standesdame mit erstaunlicher Eleganz...

(Union-Bank.) Am 31. Mai betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank in Wien 12,744,605 Kilogramm im Afficurarwert von 4,328,800 fl. (Neue Erfindung.) Aus Triest, 31. Mai, wird gemeldet: Vorgestern waren wir im neuen Hafen Zeugen einer Probe mit einer Erfindung, die den Reim großer Entladung eines mächtigen Umfchwungs aus dem Gebiete der Dampfschiffahrt in sich trägt...

(Amerikana.) Den neuesten hier eingetroffenen New-Yorker Zeitungen (vom 30. April) entnehmen die folgende kleine Notizen: Dreißig Deutsche Einwanderer, sämmtlich kräftige Männer, kamen kürzlich zu Savannah in Georgia an, um sich weiter nach Lamber City in demselben Staate zu begeben...

Telegramme.

Wien, 7. Juni. (Corr.-Bur.) Fürst Milan ist heute Abends nach Berlin abgereist.

Petersburg, 7. Juni. (C.-B.) Der neue Kriegsminister theilte beim Empfange der Beamten seines Ressorts mit, der Kaiser habe es ihm zur unbedingten Pflicht gemacht, alle möglichen Maßnahmen zur Verminderung der Heeresausgaben zu machen.

Konstantinopel, 7. Juni. (C.-B.) Eine Trabe des Sultans ermächtigt Serwer Pascha zur Unterzeichnung der griechisch-türkischen Convention. Die Unterzeichnung wird unverzüglich erwartet. Aleso Pascha soll wegen des ihm verweigerten Urlaubs demissioniren wollen.

Fremdenliste.

Neurührer. S. Glöckmann, S. Spiger, S. Boslovitz, Kaufleute, von Budapest; Josef Pollak, M. Rosner, S. Berger, S. Denisch, Kaufleute, von Wien; S. Feldmann, Kaufmann, von Kronstadt; Franz Eitel, Kaufmann, von Simlitz; Lazar Graf, von Klausenburg.

Römischer Kaiser. Michael Maurer, von Schäßburg; Georg Nag, Advocat, von Corba; C. Sool, J. Günter, I. I. Lieutenant, von Kronstadt; P. Rüll, Kaufmann, Ray, von Wien; M. Matzajen, von Hin-Babaut; S. Stoica, von Arad; Dienstel, I. I. Oberlieutenant, von Klausenburg; F. Feyer, Reichenberg, von Lerutya.

Geschäfts-Anweis der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse für den Monat Mai 1881.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Kündigungen an 282 Parteien' and 'Angelegte Capitalien bei 72 Parteien'.

Cassareff vom 31. Mai 1881 61,591 65 1/2 Hermannstadt, 7. Juni 1881. Die Sparcassabirection.

Marktberichte. Hermannstadt, 7. Juni. Weizen, per Seltostler, bester Qualität fl. 7.50, mittlerer fl. 7.10, mindester fl. 6.70.

Fogaras, 3. Juni. Weizen per Seltostler fl. 7.- bis fl. 7.50, Halbfrucht fl. 6.- bis fl. 6.50, Korn fl. 5.20 bis fl. 5.30, Gerste fl. 2.80 bis fl. 3.-.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Director: Friedrich Dorn.

III. Abonnement Mittwoch den 8. Juni 1881: 9. Vorstellung. Die Gypsfigur.

Neue Originalposse mit Gesang in 3 Aufzügen von Theodor Taube. Musik von L. Roth.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 7. Juni 1881.

(Qualität per Seltostler. - Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2 - 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. - bis -.

Lieferungszeit (Ufance): Weizen: Frühjahr, 74 1/2, Kilog. G. von fl. 10.52 1/2 bis 10.57 1/2, bis September bis October - Kilog. G. von fl. 10.93 bis 10.96.

Budapester telegr. Börzenbericht vom 7. Juni 1881. Ungarische Goldrente 117.45, Ung. Eisenbahn-Anteile 134.50, Ung. Staats-Oblig. 91.50.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Kurse vom 7. Juni 1881. Ung. Goldrente 117.10, Ung. Eisenbahn-Anteile 134.50, Ung. Staats-Oblig. 91.-.

MATTONI'S OFNER KÖNIGS BITTERWASSER, von hervorr. mediz. Autorit. best. empfohlen. Mattoni & Wille, Budapest.

Sz. 3122/1881 [364] 3-3

Hirdetményi-idezés.

Alórt kiküldött bíró által a buzdi határatagosi-tási ügyben az előmunkálatok megkezdése - jelesen - a képviselet rendezése, a működő mernök megválasztása és a költség előirányzat elkészítése végett a határnap 1881. július 8-án, d. e. 9 órára, és az azt követő napokra tüzetik ki, Buzd községében a községi irodába, a mikor is minden érdekeltegy egyénileg, mint hirdetmény útján is oly figyelemmel idéztetik meg megjelenni, hogy elmaradása az eljárás folyamat akadályozni nem fogja.

Erzsébetvárosa, 1881. május 30-án. Az erzsébetvárosi kir. törvényszéktől kiküldött bíró.

Aus dem Amtsblatte.

- Am 13. Juni (auch unter dem Schutzwort) Liegen-schaften der Rosalia Veres in Székely-Urborsfeld. (Derzitzer Gerichtshof). Am 13. Juni Liegen-schaften des Pantimilion Bourzuta in Regmere. (Derzitzer Gerichtshof).

Verzeichnis

- Den 16. Daniel Adersfeld, Futtmachermeister, 65 J. alt, evang., an Zehrfelder, Rosenanger Nro. 10. Carl Schuster, Schuhmacher, 22 J. alt, evang., an Lungenjucht, Rosenfeldgasse Nro. 1.

- 18. Samuel Schön, Tagelöhner, 51 J. alt, evang., an Tuberkulose, Fr.-J.-Spital. Carl, Sohn des Futtmachers Michael Reinhardt, 5 J. alt, evang., an Bauchfellentzündung, Bahngasse Nro. 10.

Apotheker-Assistent, diplomirt oder undiplomirt, findet Aufnahme in der Apotheke des Fr. Acker, V.-Hunyad.

Als Kellnerin wird ein solches Mädchen aufgenommen im Wein- und Bierhause des J. Drexler, Heltauer-gasse 51.

Wegen Umzug ist eine Salon- und Speisezimmer-Garnitur nebst sonstigen Möbeln zu verkaufen: Duergasse Nro. 29, I. Stock.

Neue Sendung von Regenschirmen, Herren-Sonnenschirmen und Tricot-Handschuhen zu fabelhaft billigen Preisen soeben angelangt bei J. Wittmann.

Eine Verkäuferin wird für ein Creditezgeschäft sofort aufgenommen, oder zwei Verkäuferinnen, welche geneigt wären, das Geschäft auf Verrechnung zu übernehmen.

Bandwurm beitt unter Garantie gefahrt- und schmerzlos ohne Hungercur binnen zwei Stunden das Medicament der Apotheke „Zum heiligen Georg“, Wien, V., Wimmergasse 33.

Gummi-Fischblasen, und Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) über trefflich gegen nützliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelnlagen, Regennmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-pöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse Nro. 4.

Hamburger Kaffee-Export. 5 Kilo grün. Campinas nur fl. 5.-, 5 Kilo extrafein. Cuba 5.50, 5 Kilo brillant. Ceylon 6.-, 5 Kilo feinst. Menado 6.25, 5 Kilo Ceylon-Perl 6.80, 5 Kilo hochfein. Preanger 7.-.

Anton Export Lager-Bier, Dreher's Flaschenbier. Gerichtlich deponirte Etiquette. Die Nachahmung wird bestraflich.

A. Dreher'schen Brauerei in Steinbruch, Dietrich & Gottschlig, Budapest. Preis-Courante liberaliter franco und gratis. Wiederverkäufer (je nach Bedarf) machen wir Vorzugspreise.

Annoucen-Annahme Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Institut.

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Erben. für sämtliche Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen in der Annoucen-Expedition von RUDOLF MOSSE, Wien, Seilerstätte 2.